



Abb. Inks oben im UZS: Tobias Kaspar / ASPN gallery, Tom Früchtl / Nusser & Baumgart München; Michael Kienzer / Foto Jorit Aust; Beate Engl; Markus Wilfling / gallery artepari graz

zeigt | presents:

## ready made today

Eröffnung / Freitag 26. September 2008 / 18 Uhr  
Samstag / Sonntag 27./28. September 2008  
11-18 Uhr (OPEN ART)  
Ausstellungsdauer bis 25. Oktober 2008

Duchamp Memorial Night /  
Mittwoch, 1. Oktober 2008, ab 20 Uhr  
de ou par / Thomas Girst / Olaf Nicolai / Eva Kraus

mit / with: Anonymous, Tim Bennett, Ecke Bonk, Anton Bosnjak, Beate Engl, Tom Früchtl, Matthias Hammer, Tobias Kaspar, Michael Kienzer, Alexander Laner, Bernhard Lehner, Christian Muscheid, Pravidoliub Ivanov, Ruairiadh O'Connell, Michael Schrattenthaler, Marco Schuler, Markus Wilfling, Stefan Wischnewski, Johannes Wohnseifer, Elmar Zimmermann

Die erste der nun in Folge jährlich stattfindenden thematischen Gruppenausstellungen bei Steinle Contemporary widmet sich der aktuellen Produktion des Readymade. Gewöhnliche Objekte zu komponieren, neu zusammensetzen, zu überarbeiten oder einfach nur auszuwählen und im Ausstellungskontext zu präsentieren, ist eine Arbeitspraxis, die auf Marcel Duchamp zurückgeht. Seit fast hundert Jahren entstehen durch dieses künstlerische Verfahren immer wieder überraschende, ebenso humorvolle wie geistreiche Objekte, die immer auch die klassische Kunstproduktion hinterfragen.

Öffnungszeiten: Dienstag, Mittwoch, Freitag 12-18 Uhr, Donnerstag 12-21 Uhr, Samstag 12-15 Uhr, oder nach Vereinbarung. Während der bayerischen Schulferien oder zu Messezeiten nur nach Vereinbarung.

## ready made today

Oftmals ist der Akt des Konservierens von Fundstücken Ausgangspunkt für ein Kunstwerk. Durch das Ereignis der Verwandlung tauchen zuvor unbemerkte oder unbekannte Dimensionen auf und produzieren auf mysteriöse Weise eine surreale Wertschöpfung einfacher Objekte. Diese Objets trouvés besitzen Patina und nostalgischen Charakter. Duchamps Readymades grenzten sich jedoch genau dadurch vom Objet trouvé ab, da sie emotionsfreier angelegt waren. Das Readymade basiert laut Duchamp auf der „visuellen Indifferenz“, d.h. es sollte weder „persönlichem Geschmack“ folgen noch „ästhetische Lust“ wecken. Mit „Fountain“ (1917) wählte er ein einfaches, allseits bekanntes Produkt, ein Urinal aus und präsentierte es im Ausstellungskontext. Mit diesem einfachen Transfer hat er die Bedingungen eines Kunstwerks neu definiert und nachhaltig die Reaktion der Betrachter auf die Probe gestellt. Es ging Duchamp um die ironische Geste, um die intellektuelle Auseinandersetzung, um die Aktivierung der Wahrnehmung, um das Nachdenken über die Kunst im Allgemeinen. Die Beschäftigung mit dem Alltagsobjekt ist seither zu einer wiederkehrenden Konstante künstlerischen Arbeitens geworden.

Was aber ist heutzutage die Aufgabe des Readymade, was seine Funktion innerhalb der Kunst? Die Provokation des Publikums durch den einfachen Coup des Ausstellens alltäglicher Dinge in den heiligen Hallen der Galerie bzw. des Museums gelingt nicht mehr. Allein durch diesen Transfer wird auch kein Massenprodukt mehr automatisch die auratische Aufladung oder den Fetischgehalt bekommen, die ein Objekt benötigt, um im Kunstkontext zu bestehen. Was ist es dann? Geht es nach wie vor um den Kontext in dem Kunst ausgestellt wird? Werden die Spielregeln immer wieder neu geordnet? Steht die Diskursivitätskapazität, die Vermittlung und Rezeption des einzelnen Objekts im Vordergrund? Ist es die

Verweigerung, der überbordenden Warenwelt noch etwas Neues hinzuzufügen? Ist es der Genuss, aus der existierenden Objektvielfalt zu schöpfen? Dominiert die intellektuelle Arbeit über den individuellen Duktus? Oder geht es im Endeffekt in erster Linie doch nur um den Charme eines Objekts, um seine ästhetische Differenz?

Das Spektrum der für die Ausstellung ready made today ausgewählten Arbeiten reicht von einfachen Fundstücken über Readymades, die Duchamps Herangehensweise folgen, bis hin zu funktionalen Objekten, die durch Verwandlung bzw. Recycling anderer Gebrauchsgüter entstehen. Ganz unterschiedliche Beweggründe und Prozesse sind es, die zur Herstellung der Werke führen.

Einige Arbeiten - das war auch schon bei Duchamp so - werden erst durch ihre Betitelung vollendet. Wie beispielsweise das unpräzise Styroporobjekt von Elmar Zimmermann, das er „The Ice Age of Artistic Research“ nennt. Dieser Titel illustriert so treffend, dass das Erkennen besonderer Qualitäten in profanen Gegenständen die absolute Grundlage künstlerischen Schaffens ist. Eine Sammlung anonymer Fundstücke unterstreicht diese These.

Einfache Eingriffe bei gängigen Produkten verändern oftmals entscheidend ihre Lesart und geben den Blick frei für neue inhaltliche wie formale Eigenschaften. Marco Schuler verdreht alte Scooterreifen derart, dass in den diversen Modellierungen (menschliche) Köpfe erkennbar werden. Johannes Wohnseifer schraubt zwei Sitzschalen des bekannten Stuhl von Arne Jacobsen, der „Ameise“ im Knick zusammen. Der Titel unterstreicht das Ergebnis, er nennt ihn „Butterfly“. Zwei handelsübliche Bit-Sets, wie sie für Akkuschauber gebraucht werden, ordnet Anton Bosnjak im Halbkreis übereinander an. Durch diese Verwandlung entsteht ein mysteriöses Objekt, das schnell die Assoziation mit dem Gebiss eines

## ready made today

Totenschädels hervorruft.

Nicht nur der Blick für Besonderes, auch der Akt des Konservierens ist Teil des Prozesses. Christian Muscheid rettet einen Teil des mit Farbspritzern und Abnutzungsspuren versehenen Dielenbodens der Klasse Zeniuk aus der Akademie der Künste München kurz vor deren Renovierung. Durch die Erklärung zum Kunstwerk, bleibt ein solches Zeugnis nicht nur erhalten, als sich vertikal präsentiertes Objekt wird es zur Projektionsfläche seiner eigenen oder einer fiktiven Geschichte im Betrachter.

Allein die Besonderheit alter, ausrangierter Waren, kann diese zum Material des Künstlers werden lassen. Bernhard Lehnerts Arbeiten bestehen aus Trödelware, die er zusammensetzt und weiter entwickelt. Er verarbeitet Fundstücke auch zu Möbeln; das Ausgangsmaterial bekommt eine neue Funktion.

Das Fetisch des einfachen Objekts wird zelebriert. Matthias Hammer stellt eine in der Größe eines Gartenpavillons dimensionierte Replik eines Sektkorkenhalters (Agraffe) auf. Von Ecke Bonk stammt die Südsee-Post mit der Anweisung eine Aluminiumleiter so auszustellen, als wäre sie vergessen worden. Tobias Kaspar zeigt eine am Boden ausgezogene Männerjeans, auf dem ein Damenstiletto liegt. Auch der angebissene Schokoriegel stammt von ihm. Seine Arbeiten beinhalten etwas performatives, prozessuales.

Zwei kinetische Objekte schreiben dem sonst statischen Readymade Dynamik ein. Die rote Fahne von Beate Engl dreht sich unaufhörlich im Metallimer; ebenso die Tasse von Michael Schrattenthalers, deren Bewegung im Sekundentakt mit einer Umdrehung pro Minute gegen den Uhrzeiger abläuft. Alexander Laners Werkzeugkiste scheppert im Takt zu „We will rock you“.

Der Nonsense, die Ironie ist mehr oder weniger präsent in jedem dieser Objekte. Pravdoliub Ivanovs Glühbirne hängt an einem 300 m langem

Kabel, das er zu einem riesen Knäuel verknötet. Ruairadh O'Connells Miniskulptur besteht aus unzähligen übereinander geklebten roten Punkten, wie man sie neben verkaufte Kunstwerke klebt. Er nennt sie „The Wonky Willy“. Stefan Wischniewski hängt ein Basketballnetz in eine Ecke der Galerie, das wie ein Spinnennetz aussieht.

Ein Phänomen bei Objekten, die in anderen Kontexten auftauchen, ist es, dass sie ganz anders wahrgenommen werden. Wenn die Nutzung nicht mehr im Vordergrund steht, werden plötzlich Eigenschaften sichtbar, die man vorher nicht beachtet hat. Oder umgekehrt liegt der Charme in der Dysfunktionalisierung der Objekte, wie bei Markus Wilflings abgeschnittener Badewanne, die im Gras liegt. Michael Kienzer hingegen nutzt bewusst die Funktion des Produkts, hier des Stativs. Zwei davon verspannt er übereinander zwischen Boden und Decke zu einer den Raum sprengenden Skulptur.

Das Readymade wurde in den letzten Jahrzehnten stark weiter entwickelt, neue Ansätze knüpfen an dessen Prinzip an. Auffallend sind jene Objekte, die nur scheinbar Readymades oder Fundstücke sind. Tim Bennett imitiert standardisierte Materialien - das Falblech sieht nur so aus als wäre es Teil eines Überseecontainers, in Wahrheit ist es rekonstruiert. Tom Früchtls Papiertüte ist nur scheinbar alt und zerknittert - die Falten und der Dreck sind darauf gemalt. Mit dieser Umkehrung des Akts des Findens in die akribische Imitation des gefundenen Objekts schließt sich der Reigen der ausgewählten Objekte.

Und mit dieser ironischen, fast absurden Geste ist man ganz nah bei den Rekonstruktionen beiläufiger Gegenstände von Fischli & Weiss. Wie bei ihnen so auch hier setzt sich mit viel Witz und Sympathie etwas durch, das ein nicht zu unterschätzendes Potential zum Kultobjekt mit Fetischcharakter besitzt.